

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 01 4101 202 bis 207
Telegraphenamt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Nazis im Abstieg Lehren einer Wahl

Die Thüringer Gemeindevahlen weisen gegenüber den Reichstagswahlen vom 6. November eine bei weitem schwächere Wahlbeteiligung auf, eine bei Gemeindevahlen nicht ungewohnte Erscheinung, die aber durch die allgemeine Wahlmüdigkeit infolge der zahllosen Wahlen dieses Jahres wohl verstärkt worden ist.

Die vier großen Parteien: Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Kommunisten, Deutschnationale haben sämtlich gegenüber der Reichstagswahl an Stimmen verloren. (Das Zentrum zählt im protestantischen Thüringen nur wenige Anhänger.) Die Verluste der Deutschnationalen sind schwer vergleichbar, weil bei den Kommunalwahlen Hausbesitzer-, Bürger- und Einheitslisten eine große Rolle spielen.

Stellt man eine knappe Uebersicht auf, so sieht man, daß die Verluste dieser drei Parteien sich in sehr verschiedenen Ausmaßen halten. Während die Verluste der Sozialdemokraten und Kommunisten sich im Rahmen des allgemeinen Stimmrückgangs halten, zeigt sich bei den Nationalsozialisten deutlich weiter das Bereiben der nationalsozialistischen Welle. Wir haben die Resultate von zehn thüringischen Städten, nämlich von Altenburg, Arnstadt, Apolda, Eisenach, Gera, Greiz, Gotha, Jena, Sonneberg, Weimar, sowie die Stimmen des Landkreises Gera zusammengezählt und folgendes Ergebnis erhalten, das, obwohl Teilergebnis, doch typisch sein dürfte:

| Stimmengahl in 10 Städten und 1 Landkreis: | Naz. | Soz. | Komm. |
|--|---------|--------|--------|
| am 6. Nov. | 107 650 | 85 428 | 57 055 |
| am 4. Dez. | 83 292 | 71 968 | 48 505 |
| Verlust: | 24 358 | 13 460 | 8 550 |

Bei den Kommunisten sind die Ziffern infolge zu günstig, als im Resultat des 4. Dezember Stimmen der kommunistischen Opposition stehen, die aus Greiz und Jena nicht getrennt von den anderen kommunistischen Stimmen gemeldet wurden.

Erschreuet man hieraus die prozentualen Verluste der drei Parteien, so ergibt sich:

| Stimmverlust in Proz. | Naz. | Soz. | Komm. |
|-----------------------|------|------|---------|
| | 22,5 | 15,8 | über 15 |

Der Stimmenverlust der Nationalsozialisten stellt sich also nicht nur absolut, sondern auch prozentual weit höher als der der Linksparteien. Während Sozialdemokraten und Kommunisten etwa rund ein Sechstel ihrer Wählererschaft verloren, haben die Nationalsozialisten nahezu ein Viertel eingebüßt. Dabei ist zu bedenken, daß schon der 6. November für sie in Thüringen ein furchtbarer Adersaß gewesen ist. Gegen die Wahl vom 31. Juli hatten die Nationalsozialisten in Thüringen bereits 110 000 Stimmen, nahezu ein Fünftel, verloren, während die Sozialdemokraten sich fast behauptet, die Kommunisten sogar gewonnen hatten. Der neue furchterliche Wählerabfall konnte auch dadurch nicht verhindert werden, daß Hitler persönlich in den Wahlkampf eingriff und mit ihm alle nationalsozialistischen Rednergrößen das Land bereisten.

Als politisches Stimmungsbild ergeben die Thüringer Wahlen das weitere rapide Abebben der nationalsozialistischen Welle, und das in dem deutschen Lande, in dem sie zuerst „an die Macht gelangt“ waren. In Weimar und in Eisenach konnten die Nationalsozialisten nicht einmal mehr die Stimmen aufbringen, die sie 1930 bei den Brüning-Wahlen erhalten hatten.

Die Wahl als Wahrzeichen

Ergebnisse der Gemeindevahlen in Thüringen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Weimar, 5. Dezember.

Die Thüringer Gemeindevahlen, die am Sonntag ohne bemerkenswerte Störungen ihren Abschluß fanden, standen unter dem Zeichen einer besonders großen Wahlmüdigkeit, unter der vor allem die großen Parteien zu leiden haben. Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten haben fast überall Stimmen eingebüßt. Im Vergleich zu den Ergebnissen der letzten Reichstagswahl am 6. November haben aber die Nationalsozialisten die Hauptverluste erlitten. Sie haben trotz des tagelangen Einflusses ihrer prominentesten Führer (einschließlich Hitler) stellenweise Verluste von über 20 Proz. erlitten. Ein Teil dieser Stimmen ist zur bürgerlichen Mitte zurückgewandert. Die Wahlbeteiligung schwankt zwischen 56 bis 84 Proz.

Einzelergebnisse

Wir geben im Nachstehenden die Ergebnisse der Gemeindevahlen aus den hauptsächlichsten Städten des Landes. Die Vergleichszahlen in Klammern betreffen die Reichstagswahl vom 6. November, soweit sie die Mandate betreffen, gelten die letzten Gemeindevahlen, die zumeist schon im Jahre 1928 stattfanden.

Weimar

| | Stimmen | Mandate |
|-----------------------------|----------------|---------|
| NSDAP | 7 122 (11 003) | 11 (4) |
| Soz. | 3 347 (5 491) | 5 (7) |
| KPD-Opposition | 577 (3 914) | 4 (2) |
| KPD | 2 704 | — |
| Handel u. Gewerbe | 849 (—) | 1 (—) |
| DRBP | 2 272 (3 768) | 3 (—) |
| Bürgerliste | 398 (—) | 1 (1) |
| Bürgerliche Mitte | 922 (—) | 1 (—) |
| Zentrum | 619 (636) | 1 (—) |
| DBP | 1 250 (2 100) | 2 (3) |

Ueber die Besprechungen zwischen dem Reichsfanzler von Schleicher und dem heute noch amtierenden Reichspräsidenten Göring wird halbamtlich mitgeteilt, daß der Reichstag sich morgen konstituieren, also seinen Vorstand wählen werde, und daß im übrigen der reibungslose Verlauf dieses ersten Sitzungstages gesichert sei. Dagegen wird strenges Stillschweigen darüber beobachtet, was die Herren Warmbold und von Braun miteinander ausgemacht haben, bevor sie ihre Ministerstellen wieder übernahmen. Der neue Reichsfanzler ist, wie weiter versichert wird, jederzeit bereit und in der Lage, die Regierungserklärung vor dem Reichstag abzugeben, wobei es jedoch möglich sei, daß er sich die Stellungnahme zu handelspolitischen Fragen, also auch den Kontingenten, vorbehalten werde. Ob diese Regierungserklärung schon am Mittwoch oder erst in einigen Tagen abgegeben werden wird, steht noch nicht fest.

Bei der heutigen Verabschiedung Papens vom Reichspräsidenten erhielt er dessen Bild mit eigener Unterschrift als Zeichen des Dankes. Der neue Reichsarbeitsminister Dr. Syrup ist vereidigt worden, was offiziell in der Form mitgeteilt wird, daß die Vereidigung gemäß der Vorkchrift des Reichsministergesetzes vorgenommen worden ist.

Der Besprechung zwischen Schleicher und Göring

Ilmenau

| | Stimmen | Mandate |
|--|---------------|---------|
| NSDAP | 1 341 (2 555) | 5 (1) |
| Soz. | 2 038 (2 191) | 7 (8) |
| KPD | 1 148 (758) | 3 (2) |
| Bürgerl. Einheitsliste und Mitte | 1 410 (—) | 4 (4) |

Gotha

| | Stimmen | Mandate |
|-----------------|----------------|---------|
| NSDAP | 7 565 (10 046) | 14 (12) |
| Soz. | 1 327 (1 922) | 2 (3) |
| KPD | 6 153 (7 473) | 11 (10) |
| DRBP | 2 386 (2 845) | 4 (4) |
| DBP | 1 919 (1 466) | 4 (4) |

Apolda

| | Stimmen | Mandate |
|-----------------------------|---------------|---------|
| NSDAP | 4 430 (6 389) | 9 (6) |
| Soz. | 2 798 (3 478) | 6 (8) |
| KPD | 2 184 (2 574) | 4 (2) |
| Bürgerliche Mitte | 2 788 (2 400) | 6 (9) |

Greiz

| | Stimmen | Mandate |
|-----------------------------|----------------|---------|
| NSDAP | 7 866 (10 261) | 13 (—) |
| Soz. | 5 644 (6 998) | 9 (12) |
| KPD | 2 602 (4 257) | 4 (3) |
| KPD-Opposition | 1 272 (—) | 2 (2) |
| Berufsständische | 2 620 (—) | 4 (1) |
| Bürgerliche Liste | 1 775 (—) | 3 (1) |

Jena

| | Stimmen | Mandate |
|--------------------------|---------------|---------|
| NSDAP | 6 249 (8 420) | 8 (1) |
| Soz. | 7 479 (9 615) | 9 (11) |
| KPD | 6 513 (7 442) | 8 (5) |
| KPD-Opposition | 804 (—) | — (—) |
| DRBP | 1 864 (3 635) | 2 (—) |
| Staatspartei | 2 866 (2 005) | 3 (4) |
| Bürgerl. Liste | 3 369 (2 648) | 5 (7) |
| Unpol. Vorortl. | 464 (—) | — (—) |

Bei der Kommunalwahl des Jahres 1928 waren in der Bürgerlichen Liste die DRBP, DBP, Zentrum, Wirtschaftspartei und die Christlich-Sozialen mit 14 Mandaten vereinigt.

während diesmal in der Bürgerlichen Liste nur DBP, Zentrum, Wirtschaftspartei und Christlich-Soziale verbunden sind.

Gera

| | Stimmen | Mandate |
|----------------------------|-----------------|---------|
| NSDAP | 13 804 (16 577) | 7 (—) |
| Soz. | 17 142 (18 654) | 9 (16) |
| KPD | 6 464 (8 805) | 3 (1) |
| KPD-Opposition | 1 403 (—) | 0 (2) |
| Bürgerbund | 5 424 (—) | 3 (—) |
| Geraer Mitte | 2 069 (—) | 1 (16) |
| Haus- u. Grundbes. | 3 594 (—) | 2 (—) |

Sonneberg

| | Stimmen | Mandate |
|-------------------------------|---------------|---------|
| NSDAP | 5 147 (5 631) | 10 (10) |
| Soz. | 2 750 (2 732) | 5 (5) |
| KPD | 2 346 (2 470) | 5 (4) |
| Bürgerl.-nat. Block | 882 (1 140) | 1 (2) |

Eisenach

| | Stimmen | Mandate |
|-----------------------------|---------------|---------|
| NSDAP | 5 980 (7 996) | 11 (1) |
| Soz. | 3 759 (5 431) | 6 (13) |
| KPD | 5 751 (6 394) | 10 (4) |
| DRBP | 2 142 (3 411) | 3 (—) |
| Staatspartei | 672 (505) | 1 (5) |
| Zentrum | 475 (494) | 1 (—) |
| Bürgerl. Einheitsl. | 1 607 (—) | 3 (—) |

Bei den Kreisratswahlen verschoben sich die Wahlziffern noch wesentlich zuungunsten der Nationalsozialisten. Sie mußten im Kreise Sonneberg einen Verlust von über 3000 Stimmen verbuchen, während die Sozialdemokratie einen Gewinn von rund 500 Stimmen hatte, und die Kommunisten rund 1300 Stimmen verloren. Im Kreise Schleiz verloren die Nazis rund 4000, die Sozialdemokraten dagegen 250, die KPD, 650. Im Kreise Weimar stellt sich der Verlustanteil der Nazis auf 5000, der der Sozialdemokratie auf 900, der der KPD auf 760! Im Kreise Gera büßten die Nazis gleichfalls 5000 Stimmen ein, die Sozialdemokratie 1800, die KPD 1200 Stimmen!

Schleicher = Göring

Abrede über die Reichstagstagung

gingen bereits am Sonnabend Verhandlungen voraus. Der Sonntag galt der Fortsetzung dieses Gesprächs. Daß die Verhandlungen nicht bereits am Sonnabend beendet wurden, läßt den Schluß zu, daß die Nationalsozialisten eine Vertagung des Reichstags unter vorläufigem Verzicht auf alle Abstimmungen nicht grundsätzlich ablehnen. Das Zentrum wünscht ebenfalls die Vertagung, die Deutschnationalen und die Splittiergruppen der Mitte sind auch nicht abgeneigt, für eine Vertagung zu stimmen. Vorläufig fragt sich, welcher Kaufpreis für eine derartige Vertagung geboten wird.

In unternichteten Kreisen verlautet, daß Schleicher die Nationalsozialisten durch eine umfassende Amnestie für die Vertagung zu gewinnen hofft. Sozialpolitisch wolle er insofern Entgegenkommen zeigen, als er auf die Wohn- und baubestimmungen der Papen-Rotterordnung vom 5. September verzichtet und auch sonst eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen ankündigen wolle, die angeblich den Wünschen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei entgegenkommen. Schleicher denke aber die Amnestie und die in Aussicht gestellten sozialpolitischen Maßnahmen nicht von heute auf morgen, sondern in mehreren Wochen durchzuführen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt heute nachmittag 3 Uhr zur Erörterung der politischen Lage zusammen.

Der Reichspräsident hat am Sonntag die Reichsminister Warmbold und von Braun in ihren Kabinetten bestätigt. Die „Verständigung“ zwischen diesen beiden Herren über die künftige Wirtschaftspolitik dürfte nur auf dem Papier stehen. Wie es heißt, soll sie darauf lauten, daß im Februar und März 1933 die letzten Handelsverträge ablaufen, die Bindungen für die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse enthalten. Offenbar besteht die Absicht, im März nächsten Jahres wieder zollpolitische Auseinandersetzungen zur Vorbereitung von Handelsverträgen einzuleiten.

Hitler, der sich seit gestern wieder in Berlin befindet und im vornehmsten Hotel der Reichshauptstadt abgestiegen ist, wird heute die Verpflichtung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion für die NSDAP. vornehmen.

Rektoren gegen Klagges Für Freiheit der Hochschulen

Der Konferenz der Hochschulrektoren, die am Sonntag in Halle tagte, erstattete Professor Dr. Gähner, Rektor der Technischen Hochschule in Braunschweig, Bericht über die dreifache Eingriffe, die sich Klagges in Braunschweig erlaubt hat. Es wurde folgende Entschlieung angenommen:

„Die Deutsche Rektoren-Konferenz erklärt: Es liegt den deutschen Hochschulen und ihren Rektoren fern, der studentischen Jugend die Beschäftigung mit den Problemen des politischen Lebens zu ver-

Kritische Lage in Genf

Beginn der Fünfländer-Konferenz

mehren. Sie erachten es vielmehr für selbstverständlich, daß Lehrer und Studenten mit heißem Herzen Anteil nehmen am Geschick des deutschen Volkes. Dagegen lehnen sie mit dem Nachdruck ihrer Verantwortlichkeit gegenüber Staat und Wissenschaft das Hineintragen der Parteipolitik in die Hochschulen grundsätzlich ab. Deshalb sprechen die in Halle versammelten Rektoren dem Rektor und dem Senat der Technischen Hochschule Braunschweig ihren Dank aus für das mannhafteste Eintreten gegenüber dem Eingriff des braunschweigischen Volksbildungsministers in die Freiheit der Wissenschaften und die akademische Selbstverwaltung. Aus dem gleichen Grunde stellen sie sich einmütig hinter das Schreiben, in dem der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Hochschulen den Herrn Reichspräsidenten um Schutz der bedrohten höchsten akademischen Güter angerufen hat."

Wo bleibt der große Adolf? Katzenjämmerliche Stimmung in der NSDAP.

In der NSDAP geht es bunt durcheinander. Im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht A. Rosenberg einen bemerkenswert zurückhaltenden Artikel über das Kabinett Schleicher, in dem er versichert, daß die NSDAP Schleicher durchaus vorurteilsfrei gegenüberstehe.

Katzenjämmerstimmung kommt in der „Pommerschen Zeitung“ zum Ausdruck. Hier hält der Gauleiter Karpenstein einen Epilog auf Papen:

„Hugenberg verstand es, eine Art Renaissance im preußischen Osten für Papens neue Herrlichkeit zu erzeugen. Einen Begeisterungssturm in dem gesellschaftlich eng abgeschlossenen Kreis seiner Anhänger, der — man verzeihe uns — in Sprache und Gebärde viel Ähnlichkeit mit der Blütezeit der Militärromane aufwies. Heute sind Hugenberg und seine pommersche Clique in die Enge gelockt und Schleicher ist mit den Gewerkschaften einig geworden. Auf deutsch: Das Sieblungsprogramm im preußischen Osten erhält seine Richtung von Leipzig und Genossen. Ein nicht ganz unwillkürlicher Treppentritt. Wir sehen Herrn von Schleicher einen gefährlichen Weg wandeln.“

Da ist nicht mehr die Rede davon, daß „alles auf Hitler blüht“ — bezeichnenderweise wird sein Name in diesem Artikel nicht einmal erwähnt!

Im „Westdeutschen Beobachter“ aber liest man die folgende Deklamation:

„Die NSDAP aber hat dank ihrer Organisation die Möglichkeit, in einer Zeit, in der die Gegenkräfte auf dem besten Wege sind, Deutschland dem völligen Zusammenbruch entgegenzuführen, eine weitere gewaltige Propagandawelle über Deutschland zu treiben, die den nationalsozialistischen Gedanken noch fester im deutschen Volk verankern wird.“

Noch fester als am 6. November, noch fester als in Thüringen? Sie reden sich da selber Mut zu angesichts des nicht zu bestreitenden Abtriebs.

Wer weckte ihn? Göring berichtigt

Reichstagsabgeordneter Göring sendet uns folgende Berichtigung:

Den in Nr. 565 des „Vorwärts“ unter der Überschrift „Eine aufregende Nacht. Hitler, wie ihn keiner kennt“ erschienenen Artikel berichte ich wie folgt:

Es ist unwar, daß ich am Mittwoch, dem 30. November 1932, früh den Zug betreten habe, mit dem Adolf Hitler von München in Jena kam, und den Führer geweckt habe.

Wahr ist vielmehr, daß ich zu dieser Zeit nach in Berlin war und hier erst um 8.50 Uhr abgefahren bin.

Göring, Präsident des Reichstags.

Neuer Erfolg in Belgien Bei den Provinzialratswahlen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Brüssel, 5. Dezember.

Mit den Wahlen zu den Provinzialräten, die am Sonntag stattfanden, schließt die Reihe der belgischen Wahlgänge ab. Abgesehen von den wichtigen Verwaltungsaufgaben, die ihnen zufallen, sind die Provinzial-Parlamente vom politischen Gesichtspunkt deshalb besonders wichtig, weil fast ein Drittel der Senatsmitglieder von ihnen gewählt wird.

Die Wahlen vom Sonntag zeigen im allgemeinen das gleiche Bild wie die Parlamentswahlen vom vorigen Sonntag: starker sozialistischer Erfolg, ein zahlenmäßig etwas schwächerer katholischer Erfolg, empfindlicher Rückgang der Liberalen und die und da ein kleiner Fortschritt der Kommunisten. Auffällig ist der starke Rückgang der stämmigen Frontpartei, der am Sonntag viel empfindlicher in Erscheinung trat als bei den Parlamentswahlen vom letzten Sonntag.

Somit sich augenblicklich übersehen läßt, gewinnen die Sozialisten im ganzen 16 Mandate,

Die Lage in Genf hat sich am Vorabend der Fünfländerkonferenz, zu der heute nachmittags auch Außenminister von Neurath eintrifft, erheblich verschärft. Jetzt, wo kein Mundstehen mehr hilft, sondern gepöfien werden muß, zeigt es sich, daß die Gewährung der Gleichberechtigung auf starken Widerstand Frankreichs stößt.

Herriot besteht darauf, daß sein Plan zur Debatte gestellt werde, und bezeichnet die Gleichberechtigung Deutschlands als Ziel, aber nicht als Voraussetzung der Abrüstungskonferenz. Macdonalds Versuche, Herriot zu überzeugen, sind bisher gescheitert.

Die Amerikaner treten neuerdings dafür ein, daß zunächst nur ein Vorvertrag möglichst bald abgeschlossen werde, der lediglich die bisherigen — äußerst dürftigen — Ergebnisse der Konferenz enthalte, während die eigentliche Konferenz auf später, etwa 1936, wieder einberufen werden sollte! Seitdem er nicht wiedergewählt wurde, scheint Hoovers Interesse für Abrüstung stark nachgelassen zu haben.

Zu alledem treten alle Schwierigkeiten in der Flottenfrage, z. B. zwischen Frankreich und Italien einerseits und zwischen Amerika und Japan andererseits, wieder auf, so daß die

Stimmung in Genf hinsichtlich des weiteren Schicksals der Konferenz außerordentlich pessimistisch ist.

Léon Blum gegen die „Unteilbarkeit“

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 5. Dezember.

Die großen Pariser Informationsblätter, die von Herriot inspiriert sein dürften, melden, daß die Aussichten auf eine Einigung in der Gleichberechtigungsfrage gleich Null seien. Die Vorbereitungen zwischen den Franzosen, Engländern und Amerikanern hätten ergeben, daß die Ansichten der drei Delegationen unvereinbar seien. Diese Tatsache sei vor allem darauf zurückzuführen, daß Frankreich seinen Abrüstungsplan als ein unteilbares Ganzes ansieht, d. h., daß die Anerkennung der Gleichberechtigung nach der Ansicht von Herriot nur die Folge neuer Sicherheitsgarantien sein könne.

Léon Blum kritisiert im „Populaire“ die Haltung Herriots und bezeichnet die These von der Unteilbarkeit des französischen Plans als das hauptsächlichste Hindernis für die Anerkennung der Gleichberechtigung und der Durchführung der Abrüstung.

Wie Kriegsschulden entstanden

300 Millionen Dollar der Kerenski-Regierung vorgeschossen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Washington, 5. Dezember.

Das Bundes-Staatsdepartement hat dieser Tage zahlreiche offizielle Dokumente aus der Zeit der russischen Kerenski-Regierung in Buchform veröffentlicht, die ein bezeichnendes Licht auf die Haltung Amerikas gegenüber Rußland in den beiden letzten Kriegsjahren werfen. Waren die Bemühungen, Rußland unter allen Umständen bei der Stange zu halten, schon früher bekannt, so enthüllt sich erst jetzt in vollem Ausmaß die großzügige Kreditgeberung Amerikas, mit der man die Russen in der alliierten Front zu halten hoffte. Allein von Mai bis November 1917, also während der Amtsdauer der provisorischen Regierung, wurden mehr als 300 Millionen Dollar Kredite be-

willigt, die in der Hauptsache zur Bezahlung von Material und Munitionslieferungen und zu geringeren Maße zu Lohnzahlungen an die „unzufriedenen Soldaten und Seeleute“ dienten. Es waren die amerikanischen Lieferanten, die in erster Linie von diesen Krediten profitierten. Eine Empfehlung des amerikanischen Botschafters in Petrograd, der Kerenski-Regierung weitere 100 Millionen Dollar „zur Aufmunterung der Stimmung im Lande“ vorzuschleichen, kam zu spät und wurde durch die siegreiche bolschewistische Revolution zunichte gemacht. Unzweifelhaft werden diese Summen trotz der formalen Abtrennung der russischen Staatsschulden durch die Sowjets eine entscheidende Rolle bei der künftigen Anerkennung Sowjetrußlands durch Washington spielen.

Die Katholiken 13, die Kommunisten 3, während die Liberalen 25 Mandate, das heißt mehr als ein Drittel ihres Bestandes verlieren und die Frontpartei ein Fünftel ihres Bestandes einbüßt.

Besonders stark ist der sozialistische Fortschritt in der Provinz Antwerpen und der Provinz Westflandern. Die Sozialisten gewinnen überall Mandate mit Ausnahme der Provinz Brüttich, wo sie ein Mandat zugunsten der Kommunisten einbüßen.

Was die Rückwirkung auf die Zusammensetzung des Senats anbelangt, so ergibt sich noch kein klares Bild. Soviel ist aber sicher, daß die Sozialisten im Senat wesentlich stärker vertreten sein werden als bisher und sogar verhältnismäßig günstiger stehen werden als in der Kammer, wo das Wahlsystem sie diesmal benachteiligt hat.

Böser Wochenbeginn

Die Festigkeit des englischen Pfundes, die sich in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche bemerkbar gemacht hatte, war nur vorübergehend. Bei Wochenbeginn setzte ein neuer schwerer Rückschlag ein, der den Kurs des Sterling von 13,45 Mark bis auf 13,31 Mark zurückdrückte. Derartige gewaltige Kursschwankungen sind für die außerordentliche Unruhe, die zur Zeit den internationalen Pfundmarkt beherrscht, kennzeichnend.

Die Berliner Börse reagierte auf den Pfundrückgang sowie auf andere Nachrichten, wonach in Deutschland die Auslegung einer Zwangsanleihe geplant sei, sehr verstimmt. Auf dem Aktienmarkt warent teilweise recht beträchtliche Kursrückgänge zu verzeichnen: u a gingen Siemens von 123½ auf 120, IG-Farben von 97½ auf 96 Proz. zurück. Rentenwerte blieben überwiegend unverändert.

Hitters Brügelgarde

Zusammenstöße im Westen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Essen, 5. Dezember.

An der Grenze Hamborn-Oberhausen kam es am Sonntag bei Holten zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. 200 Nationalsozialisten stießen mit 150 Reichs-

bannerleuten zusammen. Es entstand eine schwere Schlägerei, bei der mit Steinen, Eisen und Hiebwerkzeugen gearbeitet wurde. Sieben Reichsbannerleute wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft, einer hat einen Oberschenkelstich, die anderen haben Hiebverletzungen erlitten. Von den Nationalsozialisten wurden sechs Anhänger verletzt, und zwar erhielten drei Schutzverletzungen und drei Hiebverletzungen. Die Schutzverletzungen dürften auf die Nationalsozialisten selbst zurückzuführen sein. Drei Reichsbannerleute und drei Nationalsozialisten wurden verhaftet.

In Alteneffen kam es am Sonntag zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Kommunist wurde schwer verletzt. Acht an der Schlägerei beteiligte Personen wurden vorübergehend verhaftet. In der Ranshofstraße in Alteneffen wurden Schutzpolizeibeamte, die einen kommunistischen Unzug auflösen wollten, mit Flaschen und Steinen beworfen. In der Notwehr gaben die Beamten Schüsse ab.

Frauen niedergeschossen! Nächtlicher Ueberfall in der Wuhlheide

Anweit des Bahnhofs Wuhlheide auf der Chaussee nach Biesdorf-Süd wurde in der vergangenen Nacht auf zwei Frauen von einem unbekanntem etwa 50 bis 60 Jahre alten Mann ein rätselhafter Ueberfall verübt. Der Fremde schoß die beiden Frauen, eine 46 Jahre alte Emma Sommerfeld und deren 23jährige Tochter Helene nieder und flüchtete dann querfeldein. Die Verletzten fanden im St. Antonius-Krankenhaus in Karlshorst Aufnahme. Frau S., die sofort operiert werden mußte, schwebt in Lebensgefahr.

Die beiden Frauen trafen mit dem 1-Uhr-Zug auf dem Bahnhof Wuhlheide ein und benutzten die Chaussee, um nach Biesdorf zu gelangen. Zu ihnen gesellte sich plötzlich ein älterer Mann, der nach einer Straße und einem Lokal in Biesdorf fragte. In einem Abstand von etwa 10 bis 15 Meter ging der Fremde den Frauen voraus. Zwei Kilometer vom Bahnhof Wuhlheide entfernt, blieb der Fremde auf einmal stehen und ließ die Frauen an sich herantreten. Er zog, ohne ein Wort zu sagen, eine Pistole hervor und schoß sechs- bis siebenmal auf die völlig Unwun-

gsen. Frau Sommerfeld wurde von drei Kugeln getroffen, ein Geschloß durchschlug die Lunge. Die Tochter, die sich beim Aufblinden der Waffe gebückt hatte, kam glücklicherweise mit einem Schulterstichschuß davon. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte ein Wächter der Wuhl- und Schützengemeinschaft hinzu. Der Täter war inzwischen geflüchtet und im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Motiv zu der Tat ist noch völlig ungeklärt. Kriminalkommissar Lipit hat die Auffklärung des Falles übernommen. Der Täter war etwa 1,50 bis 1,60 Meter groß, unterleibt und trug schwarzen Mantel sowie scharze Stiefe.

Eine andere nächtliche Schießerei, deren Ursachen noch unbekannt sind, spielte sich in der Nacht zum Montag in der Sülter Straße am Rordufer ab. Gegen 4 Uhr ertönten in der Gegend mehrere Schüsse und einige Zeit später fanden Passanten dicht an der Uferböschung einen jungen Mann mit einer Schutzverletzung bewußtlos auf. Der Verletzte wurde ins Virchow-Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte einen Lungenschuß feststellten. Der Angehörige, ein 26 Jahre alter Arbeiter Max Brien aus der Feldzeugmeisterstraße 3, konnte bisher noch nicht vernommen werden.

Mietsgelddraub

Falsche Kriminalbeamte am Werk

Ein verwegener Raubzug wurde am Sonntagabend von zwei bisher noch unbekanntem Tätern in der Landsberger Straße 22 unternommen. Zwei Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben, „beschlagnahmten“ bei der Verwalterin des Hauses, einer Frau Binsch, 300 M. Mietgelder, mit denen sie dann entkamen. Sie veranlaßten den Bruder der Verwalterin, einen Mann Ausgang der Fünzig, an die Wand des Zimmers zu treten, hielten die Verwalterin in Schach und sanden das Geld in einem Wäscheschrank. Dann verschwanden sie. Sie werden beschreiben als etwa 40 und 55 Jahre alt. Sie müssen mit den Verhältnissen der Verwalterin ziemlich vertraut gewesen sein, da sie nicht erst lange in der Wohnung suchten, sondern sofort an den Wäscheschrank herankamen. Das benachrichtigte Raubdezernat hat Ermittlungen eingeleitet.

Razzia!

40 Personen festgenommen

In einem Lokal in der Alten Schönhauser Straße, in dem fast ausschließlich Ausländer verkehren, wurde von der Polizei eine überraschende Razzia vorgenommen. Zwischen Kisten versteckt, wurden zahlreiche Ausweispapiere gefunden. Offenbar handelt es sich um gefälschte Ausweise und Urkunden, deren sich die bisherigen Inhaber beim Austausch der Polizei noch schnell entledigen konnten. Mehrere vor dem Lokal stehende Autos wurden beschlagnahmt, da der Verdacht besteht, daß es sich um gestohlene Wagen handelt. Insgesamt wurden 40 Personen ins Polizeipräsidium gebracht, wo sie einem eingehenden Verhör unterzogen und ihre Papiere genau nachgeprüft wurden. Eine Reihe von Festgenommenen bleibt in Haft.

Rußland gegen England

Um den persischen Oelkonflikt

Die Kündigung der englischen Oelkonzession in Persien, hinter der sowjetrussische Einflüsse vermutet werden, veranlaßt die „Sowestija“ zu einem Kommentar, in dem es heißt, daß dieser Schritt Persiens als ein fühner Akt angesehen werden müsse, der beweise, daß das britische Weltreich in Asien heute nicht mehr die Rolle von ehemals spiele. Die Weltkrise habe auch hier ihren Einfluß ausgeübt. Unabhängig von dem Ergebnis der bevorstehenden Verhandlungen zwischen Persien und England beweise der Konflikt einen ersten Einbruch in die britische Kolonialpolitik, dessen Wiederhall in den Ländern des Ostens unbedingt zu einer weiteren Vertiefung des Risses führen müsse, der sich im schwankenden Gebäude des britischen Reiches zeige.

Duplizität der Ereignisse. Fast zur selben Stunde sind zwei fremde Botschafter beim Quirinal (römischen Hof) gestorben, und zwar beide während eines Urlaubs in der Heimat und beide an Herzschlag; der französische Botschafter Graf de Beaumarchais in Paris und der polnische Botschafter Graf Przezdziecki in Warschau!

Achtung, Parteireferenten!

Referentenzusammenkunft am
DIENSTAG, DEN 6. DEZ., PÜNKTL. 19½ UHR
im Saal des Gewerkschaftshauses,
Engelwer 24/25 / Thema: Zur
politischen Situation / Referent:
Siegfried Aufhäuser, M.d.R.
Partei Mitgliedsbuch nebst Einladung sind
am Saaleingang zwecks Kontrolle vorzulegen
DER BEZIRKSVORSTAND

Prozeßerfolg in USA.

Deutsche Sabotage verneint

Washington, 5. Dezember.

Die Wiederaufnahme der gegen Deutschland wegen der Weltkriegs-Sabotageakte von Blad Tom und Kingsland angestregten Sabotageprozesse hat mit einem Erfolg Deutschlands gedeutet. Die gemischte Kommission, die aus zwei Amerikanern und dem Hamburger Oberlandesgerichtspräsidenten Nießelbach besteht, hat heute zugunsten Deutschlands entschieden. Damit sind die Arbeiten der gemischten Kommission materiell erledigt und werden in Kürze endgültig abgemittelt sein.

Am 30. Juli 1916 explodierten an dem New-Yorker Hafenteil „Blad Tom“ zahlreiche Munitionsmagazine, deren Ladung zur Verschiffung nach Europa bereitstand. Am 11. Januar 1917 ging eine Munitionsfabrik in Kingsland bei New York in die Luft. Die Unternehmer oder die Versicherungsgesellschaften behaupteten, deutsche Agenten hätten im Auftrag kaiserlich-deutscher Agenten diese Sprengungen herbeigeführt. Das Deutsche Reich wurde auf 40 Millionen Dollar Schadenersatz verklagt und zur Sicherstellung blieben gewisse deutsche Besitztümer beschlagnahmt.

Bereits vor zwei Jahren hat die Gemischte Kommission das Deutsche Reich von Schadenersatzpflicht losgesprochen. Der Chef einer großen New-Yorker Detektei, J. Smith, die 1916 im Auftrag von 40 Versicherungsgesellschaften nachgeforscht hatte, bekundete vor der Kommission, Unschlüssigkeit des Personals, aber nicht Unkenntnis hätten die Explosionen verschuldet.

Die Wiederaufnahme des Verfahrens — hier zugunsten des Beklagten — hat nun die Freisprechung von 1916 bestätigt.

In der Urteilsbegründung kommt Bundesrichter Owen J. Roberts zu dem Ergebnis, daß die Sachverständigenurteile über die Echtheit des sogenannten „Hermann-Dokuments“ große Zweifel zuließen und für eine Beurteilung nicht ausreichten. Bei dem „Hermann-Dokument“ handelt es sich um eine angebliche Mitteilung eines deutschen Geheimagenten. Diese Mitteilung soll 1917 von einem deutschen Geheimagenten in Mexico-Stadt an einen in New York weilenden anderen deutschen Agenten geschickt worden sein. Die Mitteilung soll auf der Umschlagseite eines Magazins mit Zitronensaft geschrieben worden, einige Worte außerdem durch Nadelstiche gekennzeichnet gewesen sein. Der U.S.A.-Vertreter im gemischten Untersuchungsausschuß behauptete, daß diese Mitteilung die Anweisung zur Sprengung des Munitionslagers enthalten habe, was Deutschland stets bestritt mit dem Hinweis, daß es eine Fälschung sei.

Roberts erklärte noch: „Ich bin nicht davon überzeugt, daß bei der Explosion der Kingsland-Fabrik Brandstiftung vorgelegen hat. Ich bin weder davon überzeugt, daß das Feuer auf den schadhafte Granateneinigungsapparat oder auf eine Brandstiftung durch Boznjak (Wizke?) zurückzuführen ist. Ich habe einwandfrei festgestellt, daß die „Boznjak-Briefe“ Fälschungen sind.“

Boznjak, an dessen Arbeitsplatz das Feuer ausgebrochen war, ist seinerzeit der Spionage für Deutschland verdächtigt worden.

Tanz am Mittag

2. Matinee der Volksbühne

Für die zweite Tanzmatinee dieses Winters hatte die Volksbühne die Bigman gewonnen; ein Unfall verhinderte die Künstlerin am Auftreten. Im letzten Augenblick sprang die Balucca ein. Selbstverständlich hatte die Volksbühne sich bereit erklärt, die für die Tanzmatinee der Bigman gekauften Karten zurückzunehmen. Es schien, daß von diesem Anerbieten niemand Gebrauch gemacht hatte: das Theater war ausverkauft. Es muß für eine Künstlerin ein herrliches Gefühl sein, so von Freundschaft und Begeisterung empfangen zu werden! Die Balucca bewies wieder, daß sie diese Gefühle verdient. Ihr Tanz war hinreißend. Die bezaubernde „Serenata“, die ein einziges trunkenes sich hingeben an die Musik ist, in die Glieder und Körper immer rückhaltlos sich hineinzuwerfen, stoppte einen Augenblick jeden Beifall. Dann brach der Jubel los. Er steigerte sich von Tanz zu Tanz. Der „Walzer“ löste ihn auf offener Bühne aus; für Augenblicke war die Musik ausgeblieben.

Für ihren alten Tanz „Leicht II“ hatte sie sich in ein neues Kostüm gesteckt; statt der kurzen junglinghaften Hose trug sie ein lang wallendes Kleid. In ihm gab sie dem Tanz eine neue, weiche Note, den sie kürzlich erst in einen beinahe sportlichen Rhythmus übersteigert hatte. Das ist das wunderbare an der Kunst der Balucca, daß sie immer die Frische einer unmittelbaren Eingebung hat.

Am Schluß des Programms forderten die Zuschauer mit endlosem Beifall Zugaben. Die Balucca improvisierte in toller Ausgelassenheit. In übermäßigem Spiel offenbarten sich ihre atombattische Körperbeherrschung und ihre naturhafte Körperfreude. Als schon der eiserne Vorhang gefallen war, gab das Publikum noch keine Ruhe. Er mußte wieder in die Höhe. Mit einem allerletzten kurzen Tanz durfte sich endlich die Künstlerin verabschieden. S-2.

Bildungsarbeit in der Krise

Aussprache im sozialistischen Bildungsausschuß

Eine vom Berliner Bezirksausschuß für sozialistische Bildungsarbeit einberufene Konferenz war unter Vorsitz des Genossen Alexander Stein der Besprechung des Themas „Die Bildungsarbeit in der Krise“ gewidmet.

In seinem einleitenden Referat wies Dr. Karl Schröder zunächst darauf hin, daß es seine Aufgabe sei, die grundsätzliche Seite und nicht die Systematik der sozialistischen Bildungsarbeit zu beleuchten. Da wolle er vorausschicken, daß die kommunistische Bildungsarbeit sich unter einem ganz unwahrscheinlichen Gesichtspunkt vollziehe, da sie die Verhältnisse eines Landes mit ganz anderer wirtschaftlicher und sozialer Grundlage auf Deutschland übertrage. Er besprach sodann die wirtschaftliche und die politische Seite der Krise und kam zu dem Schluß, daß die Volksgemeinschaft das Ende der Klassenkämpfe sei, nicht aber bereits an ihrem Anfang stehen könne. Unter diesem Gesichtswinkel beleuchtete Schröder die Koalitionspolitik und kam dann auf die Verschärfung der Klassengegensätze zu sprechen, die durch den 30. Juli, den Übergang des Bürgerturns zu faschistischen Methoden, herbeigeführt wurde und eine Staatskrise zur Folge hatte. Die Erwartung des Hineinwachsenden in den Sozialismus auf demokratischem Wege sei

getäuscht worden. Man habe weiter verkannt, daß nicht die Nationalsozialisten, sondern das Kapital der Hauptfeind sei.

Zu den Aufgaben der Arbeiterklasse in der Krise übergehend verurteilte Schröder scharf jeden Spaltungsgedanken und nannte die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei eine schlimme Verschwendung von Energie. Eine wahre Einigung der Arbeiterklasse könne nicht durch Gewalt, aber auch nicht allein durch die parlamentarischen Spitzen erfolgen. Im Mittelpunkt der Arbeit müsse die Frage stehen: Wie kann die Arbeiterklasse die politische Macht erobern? Weiter haben im Vordergrund der Erörterung zu stehen die Fragen der Uebernahme der Produktionsmittel unter Berücksichtigung auch der russischen Verhältnisse, der Einigung der Arbeiterklasse und der Kämpfe der Vergangenheit.

Schröder nannte dann die Bildungsbewegung ein Stiefkind innerhalb der Partei und verlangte, daß der Bildungsarbeit eine erhöhte Pflege zuteil würde. Wir müssen uns auf marxistische Bildungsarbeit, auf die Grundzüge des historischen Materialismus besinnen. Die Bildungsarbeit in Partei, Gewerkschaft und Presse müsse systematisch und einheitlich aufgebaut sein. Eine Trennung vom Organisationsleben der Partei wäre grundfalsch. Wir wollten nicht be-

trachtende, sondern handelnde Menschen erziehen. In die Bildungslinie gehören die Genossen von oben bis unten. Eine Auslösung der Tagesfragen sei gleichfalls zu verwerfen. Das Massenbewußtsein müsse aus der Gegenwart heraus geschaffen werden. Letzte Aufgabe sei, Illusionen zu zerstören und zu klären, was wahrhaft revolutionär sei. Unsere Empfindlichkeit gegenüber dem Worte Revolution müsse aufhören, da am Ende des Klassenkampfes die Revolution stehe. Theorie und Praxis müssen zu einer Einheit werden. Schröder kam zu dem Schluß: Heraus aus aller bisherigen Koalitionsdefensiv zum Angriff auf der Linie internationalen, organisierten Klassenkampfes!

Aus der sehr lebhaften Diskussion, an der sich die Genossen Kagenstein, Boldt, Denice, Wendel, Künzler, J. P. Maier, Schönlanck, Löwenstein, Schwarz, Friedländer, Friede und Joachim beteiligten, sei folgendes hervorgehoben:

Mehrere Redner beklagten, daß die Bewegung sich in einer Art Autarkie zu befinden scheine. Wir müßten aus dem Turm heraus. Weiter dürfe die durch die Zeit herbeigeführte Differenzierung der proletarischen Schichten nicht außer acht gelassen werden. Künstler wandte sich dagegen, daß die Bildungsarbeit ein Stiefkind innerhalb der Arbeiterbewegung sei.

Aus des Sozialismus Jugendzeit

Ein Vor-Zeitstück in der Volksbühne

Ein Idyll zertrümmert, während der Sturm von Ferne grüllt; Ideologen und Dilettanten plätschern in allgemeiner Menschenliebe, um gesinnungsloser Raffgier Gelegenheit zu machen. Die Sehnsucht nach Freiheit und Berechtigung treibt schwarze und weiße Sklaven in die Gefolgschaft eines melancholischen Desfamators, der das soziale Paradies von den Dornen des Kapitalismus pflücken möchte. Ein Vor-Zeitstück; indessen, da inzwischen die nüchterne und kämpferische Erkenntnis über den kläglichen Schrei des unbewußten Dranges siegte: eine sympathische Bestätigung des rechten Weges.

Damals, vor etwas weniger als hundert Jahren, lehrte Robert Owen, verwirrt durch die primitive Brutalität des Frühkapitalismus, daß Einsicht und guter Wille zu einer neuen Ordnung führen würden; inzwischen hat Karl Marx in Hirn und Willen des Proletariats den Klassenkampf gehämmert. Ein distanzierteres Zeitstück also. „Das neue Paradies“ ist eine Parodie auf die Paarung von Lamm und Tiger, ist eine handbüchene Demonstration des Negativen: so ging es nicht! Ist zugleich eine (menschlich humorvoll gedämpfte) Fanfare: macht es anders, macht es richtig, vorwärts!

Der Verfasser, Julius Han, hat durch eine mild geklüftete Historie „Eigismund“, die einen Scharfblick in das Chaos der Gegenpässe, des Todes und der kriegerischen Wiedergeburt von Johann Huf aufweist, bewiesen, daß er um große Fragen, um Gelenke der Weltgeschichte, gestaltend zu ringen weiß. „Das neue Paradies“, das vor dem geschriebenen sein dürfte, entbehrt noch einigermaßen des festen Schrittes, der unwiderstehlichen Klarheit, der Architektur, der Wucht. Immerhin: ein tastendes Ahnen im Vorhof, ein Vorläufer, ein Vor-Zeitstück.

Thomas Bard (von Adolf Wohlbrück noch

Dichter des Okkultismus

In Starnberg ist gestern im 65. Lebensjahr Gustav Meyrink gestorben. Die deutsche Literatur verliert in ihm eine ihrer seltsamsten Erscheinungen.

„Ein deutscher Edgar Allan Poe“ — so hieß es, als im Jahre 1916 Gustav Meyrink's Roman „Der Golem“ erschien und großes Aufsehen in der vom Kriege aufgewirbelten Öffentlichkeit hervorrief. War es doch eine Sensation besonderer Art, daß ein ehemaliger Prager Bankier und Sportsmann, den man bisher nur als Verfasser der Satirensammlung „Des Spießers Wunderhorn“ kannte, plötzlich mit einem groß angelegten mystisch-kabbalistischen Roman hervortrat. Noch glaubte man, daß Meyrink zu seinem humoristisch-litrischen Stil zurückkehren würde, als ein neues Werk, das „Grüne Gesicht“, bewies, daß sein Verfasser sich mit Haut und Haaren der Mystik und dem Okkultismus verschrieben hatte. Vergeblich fragte man sich, wie der Sohn der bekannten Münchener Hofschauwielierin Mara Meyer zu so grausigen Visionen komme. Als dann einige Zeit später sein Roman „Walpurgisnacht“ erschien, hatte sich der Schriftsteller bereits eine Gemeinde geschaffen, die ihm völlig in seine unwirkliche Welt folgte, wo an mystischen Personen, übernatürlichen Erscheinungen und grauenhaften Begebenheiten kein Mangel war.

Während seine Freunde ihn einen modernen modernen Romantiker nannten, bezeichneten ihn seine Gegner als Salomonstirer, dem es nur darauf ankomme, das Publikum zu verblüffen und irrezuführen.

Dichtende Dame — dichtende Frau

Studio-Aufführungen

Der Kritiker, der nicht von einer besseren, doch von einer besser beleuchteten Welt ist, stellt mit Bedauern fest: Jugend schüßt vor Torheit nicht. Denn wäre eine junge Dame mit Namen Martha Saalfeld und vom ehrenhaften Beruf einer Apothekerin nicht durch schwer heilbare Theaterkrankheit geplagt, sie würde niemals die unschuldige Öffentlichkeit mit dem befehligen haben, was sie „Beweis für Kieder“ und eine Tragikomödie nannte. Die Missetat vollzog sich im Theater am Schiffbauerdamm. Hat dieses Dilettantengeschrei überhaupt einen Sinn, dann nur den, daß wieder einmal die Borniertheit der Eltern gegenüber den Kindern entlarvt werden soll. Die Dame, die das Portemonnaie aufmacht finanzierte einen Unfug, der die dramatischen Studios, die durchaus notwendigen Bräutstätten des Talents, in bösen Mißkredit bringt.

Trotzdem lud für Sonntag vormittag das Schillertheater zu einer neuen Studioaufführung. Diesmal lohnte sich das Experiment. Eleonore Kalkowska, die ihre Dramaturgie schon an einer Gestaltung des Jakobowitsch-Stoffes versuchte, ist eine Schriftstellerin, die ganz ehrlich den Weg zum Fortschritt nimmt und immer sicherer wird.

Eine Folge einmütiger und eintöniger Alltagsbegebenheiten wird dramatisiert. „Zeitungsnotizen“ ist der Generaltitel. Es sind Zeitungsnotizen von Selbstmorden. Die meisten lesen das kaum noch. Haben sie noch Stellung und Brot, dann meinen sie sogar, diese Selbstmörder sind nur Berrückte. Gegen diese Gleichgültigkeit will die Dichterin das Gewissen schärfen.

In dem Totentanz sind zwei kleine Stücke sichtbar, die schon vollständig gelangen. Der Hauptportier Helbig verlor — 60jährig — die Stelle. Jetzt schreibt er Bemerkungsbriefe auf Bewerbungsbriefe. Als der siebenhundertste unbeantwortet blieb, kann er nur noch denken: der Goshahn. Aus dieser Zeitungsnotiz wurde ein tief befehltes und erschütterndes Theaterstück geformt. Der Mann gießt die Tinte, mit der die 700 Offerten schrieb, in den Augsuh, und es ist, als sähen wir jeden Blutstropfen seines Daseins aus seinen Adern herausströmen.

Zweite Szene: drei Proletariatskinder angeln im Müllkasten und sind selig, daß sie einen Knochen mit Speckrest auffischen. Aber unselig und ratlos sind sie, weil über ihren Köpfen der Zepp rattert und weil sie zitternd fragen: Warum jo-

Ein Kapitalistensohn, der sich der Bruderschaft einfügte, wird vom Instinkt gepackt; er legt die nötigen Riten, und hui fliegt der utopische Krempel in die Luft. Das geschieht im vierten Akt — hienisch ein unvergleichliches Meisterstück des Spielleiters Heinz Hilpert —; die seltsamen Heiligen des Sozialismus sitzen, traut gemischt mit bourgeoisen Gaunern und verräterischen Klassen- und Klassenstrebern, in wippenden Lehnstühlen, bei märchenhaft flackernden Wandschildern, auf der Terrasse des schweizerischen Herrenhauses — da plagt die Bombe. Schril und frech, mitten hinein in die betrogenen Genossen, die herbeigerufen wurden, das Urteil ihrer Gläubigkeit zu empfangen.

Es antwortet der Erwachen der Rebellion, geführt von dem entzauberten Bruder Brose (den Paul Verhoeven scharf und aktivistisch spricht); es antwortet die Zukunftsstimme der betrogenen Proleten. Es antwortet der verstehende Beifall der Volksbühnengemeinschaft. Robert Breuer.

viel Kraft und Glück da oben, warum soviel Elend hier unten? Die Szene ist ganz kurz, sie besteht aus gereimten Zeilen, grimmig pointiert, eher elegisch als dramatisch, doch alles ist Erzeugnis eines Herzens und voller Liebe und Klang.

In dem tragischen Stetich vom Portier spielt Hermann Heuser, er spielt sehr schlicht und rührt deshalb außerordentlich. In dem Kinderstetich spricht Hilde Emmel die wenigen herzzerreißenden Verse, und die Kinderstimme der Verzweifelnden ergreift wie schwere Totenmusik.

Der Regisseur Heinz Dietrich Kenter dient der jungen Dichterin meist nur durch Ansporn zum trafen Nationalismus. Dieses Spiel nach außen, das mit der Suhrtschen Dekoration von Kataklysmen und Piscatorischen Streifbändern arbeitet, zieht nicht mehr sonderlich. Allenfalls merkte man, daß die Tendenz lauter wurde, sobald die Künstler sie nicht mehr so lärmend hinausriefen. M. H.

Jörg Breuers Breslauer Puppenspiele spielen vom 6. bis einschließlich 9. Dezember in der Gerhart-Hauptmann-Auskstellung, Platz der Republik 4, allabendlich das Puppenstück „Schluck und Jan“. Mitglieder der Volksbühne erhalten Einladungen zu 50 Pf. durch alle Juchstellen.

In der Akademie der Wissenschaften spricht Mittwoch, 7.30 Uhr, Herr Dahn über „Von Wagnern zum Unwägbar in Physik und Chemie“. Eintrittskarten beim Pförtner (Unter den Linden 38).

Hudolf G. Binding liest Mittwoch, 8.15 Uhr, im Haus der Ingenieure, Friedrich-Ebert-Str. 27, auf Einladung des Groß-Berliner Vortrags-Bundes aus eigenen Werken.



Flug über Bessarabien

Sonderbericht / Von Dr. Alfred Laufer

Zu den wenig bekannten Gebieten Europas gehört auch Bessarabien, obgleich es nach dem Weltkrieg und besonders während der letzten Wochen in Verbindung mit den Verhandlungen zwischen Rumänien und der Sowjetunion über den Abschluss eines Nichtangriffspaktes in der Tagesgeschichte oft genannt worden ist. Diese zwischen dem Schwarzen Meer, Dnjeſtr, Pruth und der unteren Donau gelegene Provinz, die am Ende des Krieges von Rußland abgetrennt und zu Rumänien geschlagen wurde, ist der südöstlichste Teil des zwischen Ostsee und Schwarzem Meer sich hinziehenden Länderstreifens, der heute vielfach als Zwischen-Europa bezeichnet wird.

Vor der Reise nach Bessarabien vernahm ich immer wieder den wohlgemeinten Rat: „Seien Sie nur recht vorsichtig, damit Sie nicht hockgenommen werden, denn dort drüben befehlen die Militärs, die nicht viel Federlesens machen.“ Da für alle Fälle gewappnet zu sein, verschaffte ich mir neben den zahlreichen zum beglaubigten Ausweispapieren, die man in diesem Teil Europas tunlichst immer bei sich hat, noch ein amtliches Empfehlungsschreiben, das ich wie einen kostbaren Schatz verwahrte. Angesichts der endlos langen und beschwerlichen Bahnfahrt von Bukarest nach Kiſchinew, der Hauptstadt Bessarabiens, die einen vollen Tag währt, wählte ich den Luftweg, da das Flugzeug die gleiche Strecke in nur dreieinhalb Stunden zurücklegt. Uebrigens dürften auch die Flugpreise der rumänischen Luftverkehrsgesellschaft immer bei sich hat, noch ein amtliches Empfehlungsschreiben, das ich wie einen kostbaren Schatz verwahrte. Angesichts der endlos langen und beschwerlichen Bahnfahrt von Bukarest nach Kiſchinew, der Hauptstadt Bessarabiens, die einen vollen Tag währt, wählte ich den Luftweg, da das Flugzeug die gleiche Strecke in nur dreieinhalb Stunden zurücklegt. Uebrigens dürften auch die Flugpreise der rumänischen Luftverkehrsgesellschaft immer bei sich hat, noch ein amtliches Empfehlungsschreiben, das ich wie einen kostbaren Schatz verwahrte.

Es ist ein schöner, warmer Spätherbstmorgen. Ueber dem Bukarester Flugplatz Bancaſe üben zahlreiche Maschinen der Militärfliegerabteilung. Die Wintermonate stehen vor der Tür und man scheint es mit der Ausbildung neuer Kampfflieger sehr eilig zu haben. Das Passagierflugzeug, das uns nach Kiſchinew tragen soll, ist noch nicht startbereit. Der Flugkapitän ſißt vor der Kantine und ſtärkt ſich für die ihm bevorstehende Anstrengung mit einem Schoppen feurigen Dragaschaner Weines. Auch hier in Rumänien gibt das orientalische „Dawalch-Dawalch“: immer langsam vorant! Inzwischen bemächtigt ſich die Flugvermaltung meines Photoapparates, der vorsorglich eingepackt, versiegelt und im Gepäckraum eingeschlossen wird. „Photographieren aus dem Flugzeuge streng verboten!“ ist überall angeſchlagen. Wie überall im Südosten Europas graffiert auch in Rumänien das Spionendelirium. So mancher arme Teufel wanderte schon hinter ſchwebende Gardinen, obwohl er mit einem Spion ſo wenig gemeinſam hatte wie ein Araber mit einem Beſſi-Araber.

Endlich, mit anderthalbstündiger Verſpätung, hebt ſich unſer Rieſen Vogel in die Lüfte und reißt ſeinen Hals in nordöſtlicher Richtung, der unteren Donau zu. Bukareſt bleibt, links im biſaulichen Herſtſtunden, liegen. Unter uns dehnt ſich weit die malachiſche Liebesebene. Flachland, nichts als Flachland, friedlich und ſchmucklos. Nirgends ein Hügel, nirgends ein Wald, ſelten ein Baum und Strauch. Die Linienführung der Landschaft iſt von peinlich genauer und geradezu geometriſcher Gleichförmigkeit. Doch das Auge hat keine Bangeweile. Die ſchrägen Strahlen der Morgenſonne zaubern auf der weiten, unüberſehbaren Fläche ein Farbenspiel von berückender Schönheit vor. In zarten Paſtelltönen wechſelt das Silber-

grau der herbiſtlichen Stoppelfelder mit dem ſatten Braunrot der gepflügten Acker. Darüber hinweg ſtreichen die tiefblauen Schatten vereinzelte treibender Wolken, die ſich vor dem mächtigen, phantaſtiſch geformten Volkengebirge vor uns losgelöst haben. Der Pilot reißt ſein wettergebräuntes Geſicht über die Schußscheibe und muſtert die gewaltige Wolkenwand. Noch ein Blick auf Kompaß und Barometer, und ſeine Hände ziehen langſam das Höhenſteuer an: 1200 — 1500 — 2000 Meter. Endlich iſt es geſchafft. Der ſchneeige Koſch vor uns iſt erklimmen, und wir gleiten jetzt über einem leuchtend weißen Wolkenmeer dahin, das von gewaltiger Pracht iſt. Eine neue Welt von wunderbarer atmosphäriſcher Erſcheinung offenbart ſich dem Auge. Zu ſchnell raſt die Maſchine, um dieſes herrliche Erlebnis tief, für immer, in ſich aufzunehmen. Hier und da auftretende Wolkenlöcher laſſen einen Durchblick der Orientierung auf die dem Geſichte bereits weit entrückte Erde. Zahlloſe Waſſerrinnen, Seen und Sümpfe zeigen uns, daß wir bereits über dem Donaudeſta ſind. Plötzlich verſtummt der wilde Geſang des Motors, und wir ſtoßen durch ein Wolkenloch hinunter. Heftige Böen zerren an den Tragflächen, doch das Flugzeug zwingt ſich trotz und unbeirrt ſeinen Weg durch die ſinks und rechts aufragenden Wolkenberge. Dicht vor uns taucht ein Häuſermeer auf, eingerahmt von Flußläufen. Es iſt Galaſj, der größte Donauhofen Rumäniens, der zwiſchen den Mündungen des Sereth und Pruth liegt.

Nach kurzer Zwischenlandung und Uebernahme neuer Paſſagiere startet das Flugzeug nach

Kiſchinew. In niedrigem Flug überquert es den Brateſcu-See, dahinter die ehemalige ruſſiſche Grenze und hält ſich dann in nördlicher Richtung immer über dem muldenförmigen Pruthale, das, ſoweit das Auge reicht, verſumpft iſt. Die Landſchaft zu beiden Seiten des Tales iſt hügelig und unruhig. Sie zeigt jene Formen, die für den größten Teil Bessarabiens typiſch ſind: langgeſtreckte, ſchmale Kiedel, deren Rücken nur ſelten größere ebene Flächen aufweiſen. Hier und da ſiehen an den Abhängen kleine, unregelmäßig gebaute Dörfer, die meiſtens einen troiſtolen Eindruck machen. Solche armſelige Driſchafte habe ich nur noch in den wolyhniſchen Sümpfen und in Anatolien geſehen. Da die Maſchine wegen der niedrig treibenden Wolken in kaum 50 Meter Höhe dahinfliegt, bieten ſich dem Auge die große Armut und Primitivität der Bevolkerung dieſes Grenzlandes in voller Roſttheit dar: kleine ungetünchte Lehmhütten, nur wenige Meter hoch und mit Strohhindeln bedeckt. Lange Baracken, oft mit halb zerfallenen Mauerwerk, dienen als Scheunen und Ställe. Nieſig breite, grundloſe Dorfſtraßen, mit unzähligen Waſſertümpeln bedeckt, laſſen erkennen, daß wohl nie eine pflegende Hand an ſie gelegt worden iſt. Trotz dem reichen Boden haust die beſſarabiſche Bauernbevölkerung in elenden Verhältniſſen. Gemiß, die ruſſiſchen Großgrundbeſitzer und rumänischen Bojaren haben den größten Teil ihrer rieſigen Ländereien bei der Bodenreform abtreten müſſen; doch den Bauern war mit der Landzuteilung wenig geholfen. Es fehlte der landwirtſchaftliche Kredit, und der Bauer lieferte ſich

wucherliſchen Geldgebern und damit einer neuen Sklaverei aus, in der er heute mehr denn je ſchmachtet. Jede Driſchafte, die wir überfliegen, trägt den Stempel tieſter Armut, trotz den vielfach prunkvollen Kirchen, die ſich hoch über den Elendshütten erheben.

Dicht vor dem Städtchen Leowa kreuzen wir eine uralte Landmarke, den Oberen Trajanswall, der ſich vom linken Pruth zum rechten Dnjeſtr ufer erſtreckt und unter der Herrſchaft des römischen Kaiſers Hadrian angelegt wurde. Abteilungen römischer Legionen, ſo der V. Mazedoniſchen, hatten hier ihren Standort. Auch dieſer mächtige und über 100 Kilometer lange Wall legt Zeugnis dafür ab, daß Bessarabien von jeher ein Grenz- und Durchgangsland geweſen iſt und ſtets einen Zankapfel gebildet hat. Auch heute wieder iſt die „beſſarabiſche Frage“ eins der größten Schmerzpunkten der rumänischen Außenpolitik, deretwegen erſt vor wenigen Wochen eine Regierung geſtürzt wurde.

Hinter Leowa verläßt das Flugzeug den Flußlauf des Pruth und wendet ſich in ſcharf nordöſtlicher Richtung dem nahen Kiſchinew zu, deſſen hellrote breite Dächer bald ſichtbar werden. Im weitem Bogen wird die Stadt mit ihren zahlreichen Kirchen und ſterngewundenen, endlos langen Straßen überflogen, und nach einigen engen Spiralen, in denen der neben mir ſißende Paſſagier, der während des ziemlich böigen Fluges ſchon recht bleich dreingeſchaut hatte, zu guter Letzt noch zur „Rottüte“ greift, legen wir leicht federnd auf dem Fluggelände auf. Die Junker-Maſchine hatte trotz dem böigen Wetter hinter Galaſj vorzügliche Arbeit geleistet, ebenſo auch ihr ſtämmiger Pilot. Wohl deſhalb, weil beide gut „geſchminkt“ waren. Und noch während des Fluges, als ich die ſichere Steuerung des Apparates verfolgen konnte, hatte ich dem Piloten den nicht kleinen Humpen Wein von Bancaſa längſt verziehen.

Günther Birkenfeld: Berliner Skizzen

Das Liebespaar.

Der Autobus rumpelt durch die nächtlichen Straßen des Nordens. Die drei Fahrgäste im Obergeſchoß ſchlafen. Born der kleine dicke Herr mit Füllglocke und Altkamäſche ſchnarcht aus wohlſtigem Rauſch und läßt den Kopf hin und her pendeln. Und hinten ſißen ein junger Burſche und ein Mädchen, dicht aneinandergeſchmiegt und mit loſe verſchränkten Händen. Die Schläfe des Mädchens iſt an die Schulter des Freundes geſunken, wie lieblosend ſpreizt ſich ihr mattblondes Haar um ſeinen Arm. Und er lehnt ſeine Wange — obgleich im Schlummer der Erſchöpfung — nur leicht an ihren Scheitel.

Der Schaffner kommt, geht nach vorn zu dem kleinen Herrn und rüttelt ihn. „Fahren Sie nicht zu weit?“ Der Dicke bleibt in ſeiner vorgebeugten Haltung, rülpt melodiſch, toſtet mit ſchwerfälliger Hand an Rock und Weſte herum und ſtreckt ſchließlich ſein Abonnement ins Ungefähr. — „Aber nicht doch!“ meint auflachend der Schaffner, „wie weit wollen Sie denn?“ Der kleine Dicke hält abermals ſein Abonnement hin und brummt aus ſeiner Tiefe: „... ein anſtändiger Bürger... ein anſtändiger Bürger, Herr Rat!“

Achjelzuckend geht der Schaffner nach hinten, hält inne und betrachtet die beiden Liebesleute. Dabei läſt er ſeine Dienſtmütze und wächſt die ſiße aus dem ergrauten Haar.

Das Mädchen hat ein ſchmales, langes Geſicht. Ihre Lider ſind rot und verſchwollen, das billige Woſchkleid iſt zernüßt. Im Haar ſteden noch einige Lannemodellen. — Der Junge trägt nur

Hemd und Hoſe. Er ſieht verquält aus, in der Stirn und um den Mund ſind herbe Falten eingekerbt. Nur die Lippen widerſprechen dieſer Maſke eines Verzweifelten, ſie ſind trotzig vorgewölbt.

„Immer inniger werden die Schlafenden vom Stoßen und Schwanfen des Wagens aneinandergedrängt. Tiefer rückt der Kopf des Mädchens vor die Bruſt des Freundes. Sein Atem ſtreift über ihren dünnen Nacken hin. Die Züge des Mädchens ſcheinen jetzt zu lächeln, als raunte der Freund jartliche Worte in ihr Ohr. Aber ſeine Lippen verbleiben trotzig aufeinandergepreßt.

Der Schaffner zögert, ihren Schlaf zu ſtören. Aber es iſt dies der letzte Wagen, zurück fährt ſeiner mehr. Sollen die beiden, übermüdet wie ſie ſind, etwa noch einen weiten Weg zurücklaufen müſſen? So tippt er den Jungen behutſam auf die Schulter. „Wie weit wollen Sie?“

Der Junge, noch völlig vom Schlaf gebannt, zuckt zuſammen, ſtößt die rechte Hand, die über dem Knie hing, in die Hoſenſack und umklammert dort etwas.

Der Schaffner, einer Eingebung folgend, legt ſtreng: „Na, nu geben Sie mal her!...“

Der Junge reißt die Lider auf, ſtarrt, noch ſchlafbefangen und nicht verſtehend, auf den Mann mit der Dienſtmütze und mit den fünf Meſſingknöpfen, reißt die Hand aus der Taſche und ſchleudert etwas durch das halbgeöffnete Fenſter. Drunten ein harter metalliſcher Aufſchlag.

„Wie weit wollen Sie denn?“ wiederholt der Schaffner jetzt mit einer gänzlich veränderten Stimme.

Der Junge blidt erſt durch das Fenſter, dann feindſelig und ſtum auf den Schaffner. Und ſagt in einem unheimlich gedehnten Tonfall zu der Freundin, die erſchrocken emporgelahren iſt und ſtehend ſeine Augen lücht: „Na wat denn, wat denn. Schlaf nur weiter. Wir haben noch Zeit. Wir haben ja niſcht mehr zu verſäumen!“ — Zieht ſie an ſich, ſtreckt die Beine aus und ſchließt wieder die Augen.

Der Diplomat.

Wilhelm hat ſich von ſeinem Stempelgeld einen Leiertafeln zugelegt. Auf Stottern natürlich. Ihr werdet ſagen: welcher junge Arbeitsloſe kauft ſich denn heute noch einen Leiertafeln? Die kaufen ſich Klampfen oder Geigen, aber keine Leiertafeln. Wilhelm wird auch beweifen, daß auch ein Leiertafeln noch ſeinen Mann ernährt. Man darf es natürlich nicht wie alle anderen machen, man muß etwas Beſonderes bieten, muß eine Idee haben.

Was alſo tat dieſer Wilhelm? Er zog auf die Hinterhöfe in den vornehmeren Stadtteilen. Und orzelte zunächſt einmal das Deuſchlandlied. Dann ſtreckte er den rechten Arm ſtell in die Luft und drehte das Harſt-Beſſel-Lied. Als dritte Nummer ließ er, die Rechte ſtad nach vorn geſtreckt, die Internationale ertönen. Hier ſang er leiſe mit. Aber das hörte niemand. Und zuletzt nahm er ſeinen verwitterten Filzhut ab, legte ihn feierlich wieder auf und rief zu den teils dieſerhalb, teils ſenerhalb ertreten Geſichtern in den Fenſtern empor: „Und zum Schluß etwas für die Herrſchaften, die hier auch noch ein Recht haben!“ Und ſpielte... was? Die jüdiſche Tempelhymne „Kol Nidre“. Bei jeder neuen Hymne ärgerten ſich dieſenigen, die für die vorige einen eingewickelten Groschen heruntergeworfen hatten. Zu ſpät.

SO — nun wird's gemütlich!

Fabelhaft, was das ausmacht: Mit der Hausjacke zieht man gleich einen anderen Menschen an. Die mollige Leineweber-Jacke ist aber auch wundervoll — so bequem und warm, daß man sie gar nicht mehr ausziehen möchte. Man fühlt sich richtig wohl darin! Und Frauen mögen doch so gern gut gelaunte Männer!

Die neue Hausjacke 33 aus schwerem Flausch-Cheviot, gut geschnitten u. mit breiter Verschnürung kostet nur Mk. 9.80

Wer vieles prüft, kauft schließlich doch bei LEINEWEBER!

Leineweber

Das Haus das Jeden anzieht
Köllnischer Fischmarkt 4-6 • Brunnenstraße 171

Sehen Sie sich die Ausstellung „Weihnachtsmarkt bei Leineweber in Alt-Berlin“ an!



Von den Spielfeldern

Zwei Fußballmeister ermittelt — Handball: Nordring gewinnt knapp

Der gefrige Sonntag stand im Zeichen der Fußball-Bezirksmeister im 3., 4. und 5. Bezirk des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Beinahe wäre im 3. Bezirk noch ein Entscheidungsspiel notwendig geworden; Romawes, der Meister der Berliner Gruppe, mußte sich gegen den Havelmeister Rathenow-Süd mehr anstrengen, als es das knappe 3:1-Ergebnis besagt. Ja, Rathenow lag sogar bis 30 Minuten vor Schluß mit 1:0 in Führung. Und das kam so: gleich in den ersten Minuten unternahm der Rathenower Sturm einen seiner gefährlichen Angriffe. Der Tormann von Romawes lief dem Ball entgegen, verschlehte ihn aber und ungehindert konnte Rathenow zum ersten Treffer, der auch der letzte sein sollte, einfinden. Trotz aller Torversuche der „Rudelberger“, verstanden es die Rathenower, die Führung zu halten. Nach der Pause änderte sich das Bild vollkommen. Romawes drückte immer mehr, die Verteidigung

Stellung. Die ersten zwanzig Minuten sahen für Nordring sehr trübe aus. Nachdem in der 6. Minute der erste Treffer erzielt war, holte Romawes bald auf. Immer mehr ging Romawes zum Angriff über, um bis zu 3:1 die Führung zu übernehmen. Dann waren es aber die Nordringer, die den Ton angaben. Immer gefährlicher wurden die Angriffe, immer mehr mußte sich Romawes auf die Verteidigung beschränken. Bald lautete das Resultat 2:3, dann 3:3 und schließlich 4:3 für Nordring. Noch einmal gelang es Romawes, den Gleichstand zu erringen, aber kurz vor der Pause führte Nordring mit 5:4. Dann ein völlig verändertes Bild. Dank der besseren Stürmerleistungen und der größeren Jonglierfähigkeit der Nordringer kam Romawes fast gar nicht mehr zur Geltung. Aber auch Nordring konnte nur noch einmal erfolgreich sein, da sich der Sturm im Vorbeischießen übte. Mit 6:4 blieb Nordring Sieger. Unverständlich bleibt es, daß Mannschaften der ersten Klasse nicht vollzählig antreten. Dadurch werden leicht Siege vergeben. So hatte Süden II mit nur 9 Mann gegen Nordost nur sehr wenig Möglichkeit, auch nur einigermaßen günstig abzuschneiden. Mit 11:2 blieb Nordost Sieger.

Kreismeister Volksport Wedding tonate in überlegenem Spiel seinen Gegner TSV. Ohren I mit 15:1 die Punkte nehmen. Schon bis zur Halbzeit lag Wedding mit 8:1 im Vorteil. Als in der zweiten Hälfte zwei Spieler von Ohren vom Spielfeld gemeldet wurden, fiel dem Kreismeister das Siegen nicht schwer. — **Volksport Neufölln I gegen Volksport Wedding** 2:3 (4:3). Auch in diesem Spiel der Kreisklasse ein knappes Resultat, das Wedding aber nicht leuchtig hängen ließ. — **In den Bezirksklassen** gab es lebhaftige Kämpfe. Im 1. Bezirk fiel die Entscheidung zwischen SSC I und TSV. Vichtenberg I. Mit 5:4 (2:2) erhielt Vichtenberg die ersten Punktpunkte. Die beiden TSV. Bezirks Obersee und Baumhulsenweg lieferten sich ein Treffen, das einige Minuten vor Schluß abgebrochen werden mußte. Hier schied sich Obersee

mit 8:1 (3:1) den Erfolg. Ein leider hartes Spiel lieferten sich Eintracht-Wahldorf und Ude-Röpend. Wahldorf führte mit 5:1 bis kurz vor Schluß, erst dann erweichte Röpend und kam bis auf 5:3 heran.

Weitere Ergebnisse: Romanes 3—Borsdorf 1:1, Romanes 4—Preisdom 2:0, Tempelhof 1—Volksport Neufölln 2:3, Belten I gegen TSV. Strauß 1:3 (2:4), Ohren 1—Schwimmklub 2:3 (2:1), TSV. Südost 1—Berlin II 7:2 (4:1), Anhalt 2—TSV. Süd 7:4, Reinholdsdorf 1 gegen Neufölln B 3:1, Reinholdsdorf 2—Hermadorf 1:2, Südost 2—Ude-Röpend 3:1, Ohren 2—Vichtenberg 8:2, SSC. 2—SS. Röwe 2:7, Wedding 5 gegen Roabit 4:2:4.

Hockey

Der Meister Volksport Neufölln-Brig blieb im Spiel gegen den Sportverein Roabit weiter ungeschlagener Sieger mit 3:1 Toren. Dieser verhältnismäßig hohe Sieg war aber weniger ein Verdienst auf Grund seiner Leistungen, als vielmehr einer geradezu leichtsinnigen Spielweise des Roabit Sturms. Der Freie Hockeyklub Spandau brachte einen neuen achtunggebietenden Sieg über den VfL. Osting mit 4:3 Toren auf seine Seite, nachdem es zehn Minuten vor Schluß noch 3:2 zu seinen Ungunsten stand. Tennis-Rot bederrichte jederzeit sicher den Athletiksportklub mit 4:0. Auch der HSV. Rot-Weiß konnte mit einem weiteren Sieg über den VfL. Osting 2 aufwarten. Bei den Frauen triumphierten der HSV. Rot-Weiß über Tennis-Rot mit 1:0, ihren stärksten Widersacher. Den Pantower Sportlerinnen gelang ebenfalls ein 1:0-Sieg über den VfL. Osting. Die Volkssportlerinnen Neufölln-Brig bezwangen Tennis-Rot 2 mit 5:0.

Weitere Resultate: TSV. Pantow gegen HSV. Rot-Weiß 2:4:2, Volksport Neufölln 2 gegen HSV. Rot-Weiß 3 mit 3:2, TSV. Spandau gegen die TSV. Ohren 2:0, Tennis-Rot 4 gegen den Athletik-Sportklub 2:1, HSV. Roabit 2 gegen Tennis-Rot 2:1:0.

Kurz und gut

Sogar gestern, kurz vor Weihnachten, war allerlei Betrieb im Sport. Die Arbeiter-Wasserballspieler sahen einen Revanchekampf zwischen dem derzeitigen deutschen Meister hannover-Cinden und dem Berliner „Hellas“ mit Spannung entgegen. Mit 7:6 Toren konnte hannover siegreich bleiben, nicht zuletzt deshalb, weil „Hellas“ ersatzgeschwächt antrat. Einer der besten deutschen Arbeiterschwimmer Ernst Grün-Charlottenburg verdrängte in Brandenburg a. d. H. die Zeit für 200-Meter-Krauschwimmen auf 2,28 Minuten und stellte damit eine neue Bundesbestzeit auf. Sein Bruder Franz stellte auf demselben Schwimmfest mit 3,01 Minuten eine neue Bundesbestzeit im 200-Meter-Brustschwimmen auf. — Bei den Arbeiterfußballern wurde Romawes im Kampf gegen die Rathenower Meister des dritten Bezirks mit 3:1 Toren. — Im Arbeiterhandball gelang es der in der ersten Klasse an zweifelter Stelle liegenden TSV. Nordring nur mit Mühe die Romaweser 6:4 zu schlagen. — Bühnen- und Hallenvorführungen zu Werbezwecken veranstalteten der Arbeitersportverein Wedding mit seinen Kindern und Jugendlichen in den Germania-Festhallen und der Arbeitersportverein Neufölln mit leichtathletischen und gymnastischen Vorführungen in der Turnhalle Weisestraße. Tegel war für die Vergrößerung seiner Frauenabteilung. — Bei den bürgerlichen Fußballspielern gab es eine Riesenerwartung: Hertha BSC. schlug Minerva unerwartet hoch mit 10:1 Toren. Eine deutsche Fußball-Auswahlmannschaft mußte sich von einer solchen aus Holland in Düsseldorf 2:0 schlagen lassen. — Das große Hallensportfest der bürgerlichen Leichtathletikvereine im Sportpalast sah bei riesiger Zuschauerbeteiligung die Teilnahme sehr bekannter Spitzkämpfer.

Rathenows konnte sich der Angriffe nicht mehr erwehren und in der 14. Minute der zweiten Halbzeit war der Ausgleich hergestellt. Im Sturm der Romaweser klappete es von da an bedeutend besser. Nach guter Kombination erzielte der Mittelstürmer die Führung, um dann durch den Halbrechten, der einen glänzenden Alleingang durchführte, den Sieg Romawes' mit 3:1 sicherzustellen. Im 4. Bezirk müssen Lützenwalde V und Hertha noch einmal spielen, da die Lützenwalder ihrem Gegner Jüterbog mit 3:2 eine knappe Niederlage bereiten konnten. Der 5. Bezirk hat wieder im Brig 25 seinen Bezirksmeister.

Die Aufregung gab es im Treffen Adler 08 gegen Hanja 31. Adler 08, die bisher keinen Spielverlust zu verzeichnen hatten, wurde von Hanja mit nur einem Tore Unterschied 5:6 geschlagen.

Normanna-Spielvereinigung Oh 6:1 (3:1). Normanna ist bei diesem Spiel fast überlegen. — **Brig 98 gegen Eintracht-Wahldorf** 3:0 (2:0). Brig hat von Anfang an mehr vom Spiel und kann infolge besserer Ausdauer und guter Hintermannschaft den Elter der Wahldorf zur Erfolglosigkeit verdammen. — **Koch gegen Blauweiß** 4:1 (2:0). Koch ist technisch sehr gut und kann sich in dem ebenfalls sehr harten Spiel deswegen erfolgreich durchsetzen. — **Weghalden-Saxonia** 3:2 (0:1). Saxonia war die bessere Mannschaft, verlor aber infolge grober Torwächterfehler. — **Vichtenberg-Ude-Röpend** 4:2 (1:1). Vichtenberg spielte, nachdem der Wechsel unentgeltlich eubet, reichlich unruhig. — **Pantow-Schwend** 2:0 (1:0). Pantows Kette lag unter unglücklichen Umständen kann die ersatzgeschwächte Mannschaft mit ihrem Mann beide Punkte retten. — **Tellau-Sollen** 8:1 (3:0). Bei stets überlegenem Spiel kann Tellau auch ein zeitweiliges hartes Drängen des Gegners nach Halbspiele erfolgreich überleben. — **Autab-Blauweiß** 5:4 (2:1). Autab kann durch genaues, festes Spiel ständig überlegen bleiben, gibt aber durch übertriebenes Aufspiel viele Gelegenheiten aus der Hand. Kurz vor Schluß können die Weisbühner sogar drei Tore hintereinander erzielen. — **Einigkeit-Ostsee-Normanna** 3:1 (3:1). Einigkeit ist anfangs recht leicht, kann dann aber innerhalb von 20 Minuten alle 3 Tore erzielen. — **WSS. 31—Eintracht** 32 3:2 (1:1). Bei gleichmäßig verteiltem Spiel können die Baumhulsenweg erst nach dem Wechsel einige Torerwartungen vermerten. Eintrachts Kampfgeist erwingt wenigstens ein knappes Ergebnis.

Jugend: Tellau—Normanna 2:1 (1:0). Romanes 4—Hermannsdorf 4:1. **Schüler:** Romanes—Normanna 1:1, Jüdenitz gegen Pantow 2:1 (1:0), Hermannsdorf—Saxonia 4:1 (3:0), Hermannsdorf—Wahldorf 1:2 (1:1), Hermannsdorf—Wedding 2—Wahldorf 2:2 (1:1).

Handball

Bei den Handballspielen hätte es eine Riesenerwartung gegeben, wenn Nordring von Romawes geschlagen worden wäre. Es sah fast so aus, dann begann Nordring sich aber doch auf seine

Halle und Bühne

Einen durchschlagenden Erfolg buchte gestern der Arbeitersportverein Neufölln in der Turnhalle. Kinder und Frauen hatten zur Werbeveranstaltung eingeladen. Der gute Name, den HSV. in Neufölln hat, überfüllte die kleine Halle mit Zuschauern. Die Kinder leiteten den Vorbericht mit vorsichtigen Darbietungen ein. Nützige Federrettungssprünge der Mädchen und Knaben bewiesen gute Schulung. Am Barren sah man sogar von Mädchen freie Handstände. Viel Spaß bereiteten natürlich die Kleinkinder. Im ganzen darf man sagen, daß die Kinderabteilungen gut geleitet sind. Der Hallentag zeigte gute Harmonie und engen Kontakt zwischen Leitern und Kindern. Die anschließende Veranstaltung der Turnerinnen und Sportlerinnen hielt ebenfalls, was man vor ihr erwartete. Lauffuhle, Geräteturnen und Gymnastik bildeten in gewohnter Weise den Auftakt. Recht wirkend wirkten genau wie bei den Kindern lustige Spiele und Tänze. Das größte Interesse beanspruchten natürlich die Sondervorführungen. Die anwesenden Vertreter vieler Vereine bekamen einen Teil der zum großen Berliner Hallensportfest geplanten Übungsformen zu sehen. Es ist darin sehr viel qualitativ Gymnastik verarbeitet, und sie klappen schon ganz gut. Erstmals betätigten sie die Turnerinnen bei der Schlussvorführung im Fahnenschwingen nach Musik. Mit dem Lied „Proletarier vereinigt euch zum Kampf“ kam die gut gelungene Werbeveranstaltung zum Abschluß.

„Bewegung und Spiel — das Leben des Kindes!“ so hatte der Volksport Wedding 1862, der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angegeschlossen ist, die Vorführungen seiner Kinder- und Jugendabteilungen genannt, die er auf einem Elternabend zeigte. Man muß es unseren Arbeitersportvereinen lassen, sie verstehen es, ihre kleinen und kleinsten Mitglieder bei der Stange zu halten, ohne sie zur Refordbügerei zu erziehen. Der drehend volle Saal in den Germania-Festhallen war mit Begeisterung bei der Sache, und was die Kleinen auf der Bühne zeigten, war auch wirklich dazu geeignet. Vater und Mutter — man sah auch viele emanzipierte

Großmütter — konnten sich recht eindringlich davon überzeugen, daß ihre Kinder in unseren Sportvereinen sehr gut aufgehoben sind, so, daß sie in diesen Vereinen des Lebens Rotdurft, soweit die Körperpflege in Frage kommt, vollauf befriedigen können. Wer hat zu unseren Zeiten daran gedacht, uns schon mit vier Jahren an allerhand einfachen Geräten üben zu lassen. Wenn es bei uns hoch kam, so kriegten wir in der Schulturnstunde einen besenstielähnlichen Stab in die Hand gedrückt, mit dem wir Kniebügeln machen mußten, die oft als Strafe empfunden wurden. Jetzt ist es im Schulturnunterricht anders, und was hier noch nicht gemacht werden kann, das holen die Sportvereine nach. Das sah man gestern alles auf dem Elternabend. Wundervoll und rührend zugleich, wie die ganz Kleinen völlig unbefangen auf der Bühne herumprangen; sehr lustig eine Szene, in der die Leitenden darstellten, wie Volksport Wedding vor 25 Jahren seine Mädchenabteilung gründete und dabei über ein bischen Umhergehoppie in langen Bludschößen und niedlichen Matrosenjaden eigentlich auch nicht herauskam. Desfentliche Vorführungen gipfelten damals meist in einem Blumenreigen, recht süß und kitschig dargestellt. Das ist jetzt alles anders geworden, die Kinder tummeln sich in leichter lustiger Kleidung und stärken dabei Körper und Geist.

In Tegel

führte die dortige Freie Sportvereingung 1899 in der Halle der Humboldtschule einen Frauenwettkampf durch. Es galt, der zweiten Frauenabteilung eine stärkere Mitbestimmung zu bringen. Die sehr gut besuchte Halle dürfte auch den Zweck erfüllt haben. Volks- und Gruppentänze für Frauen, moderne Gymnastik und Geräteturnen lösten sich gegenseitig ab. Den größten Beifall hatten die Tänze. Hier zeigte es sich, daß gerade neben der Gymnastik diese Art moderner Lebensstoffes für die Frauen am zweckmäßigsten ist. Keine Ueberanstrengung des Körpers, keine frampphatischen Bewegungen, und trotzdem sind sie körperbildend.

Schwimmfeste

Berliner Arbeiterschwimmer auf Reisen

Das erste Hallenschwimmbad der Stadt Braunschweig wurde gestern mit einer großartigen schwimmsportlichen Veranstaltung des dortigen Arbeiterschwimmvereins „Delphin“ eröffnet, der am gleichen Tage das Fest seines 35jährigen Bestehens feiern konnte. Neben den Berliner Vereinen Hellas und Freie Schwimmer Groß-Berlin waren noch zahlreiche Vereine aus dem Bundesgebiet am Start, so Hannover, Leipzig, Bielefeld, Halle, Magdeburg, Dessau, Wetzlar, Hildesheim. Wie erwartet, spielten die Berliner in den von ihnen besetzten Konkurrenz eine große Rolle. So konnte Hellas eine Krausstaffel über 6x50 Meter in der Zeit von 3,05 Min. sicher vor seinem heimischen Konkurrenten Freie Schwimmer Groß-Berlin gewinnen, die 3,07 Min. benötigten. Eine

weitere Krausstaffel, die über 50, 100, 150, 100, 50 Meter ging, wurde gleichfalls eine Beute der Hellenen, die hier in 5,22:1 Min. vor hannover-Cinden und Freie Schwimmer Groß-Berlin erfolgreich waren. Mit großer Spannung sah man auf die Revanchebegegnung der diesjährigen Endspielgegner um die Bundesmeisterchaft im Wasserballspiel, Freier Wasserport-Hannover-Cinden und Hellas-Berlin. Hellas mußte auf die Mitwirkung zweier ausgezeichnete Spieler verzichten. Das Spiel endete so mit einem Sieg der Hannoveraner 7:6, die das Spiel allerdings sehr hart führten. In einem weiteren Wasserballspiel behielt die Mannschaft der Freien Schwimmer Groß-Berlin über Braunschweig leicht mit 7:3 die Oberhand.

Einige Resultate: Krausstaffel 4x100 Meter: 1. Hannover-Cinden in 5:10:8 Min.; 2. Hellas (Berlin) in 5:12:2. — Krausschwimmer der Jugend 100 Meter: 1. Freie (Hellas) und Hannoversfeld (Hannover) in 1:12:7. — Kampfspringen der Männer: 1. Weisbühner (Halle) mit 29 Punkten; 2. Köhn (Freie Schwimmer Groß-Berlin) mit 28 Punkten.

Am Sonnabend vor der offiziellen Weibe des Bades fanden, getrennt voneinander, Vorführungen bürgerlicher und Arbeiterschwimmer vor ge-

habenen Publikum statt. U. a. führte die bürgerliche Deutsche Lebensrettungsgesellschaft ihren Tauchapparat vor. Durch Fachlässigkeit in der Handhabung des Gerätes wurde der Schwimmer, der dabei als „Objekt“ diente, bewußtlos aus dem Wasser gezogen. Bezeichnenderweise war es ein Arbeiterchwimmer, der dem Bedauernswerten zur ersten Hilfe beiprang! An maßgebenden Stellen sollte man derartigen Vorkommnissen mehr Beachtung schenken. Für die positive Arbeit am Wert der Rettung vor dem Tode des Ertrinkens scheint uns der Arbeiter-Wasserrettungsdienst mit seiner erfolgreichen Tätigkeit die zuständige Organisation zu sein.

Im Brandenburger Friedrich-Ebert-Bad wickelten am Sonntag die Freien Schwimmer Brandenburg vor rund 1000 Zuschauern und mit etwa 250 Teilnehmern ein gut zusammengestelltes Schwimmfest ab. Vereine der näheren Umgebung, Magdeburg und neun Berliner Vereine waren am Start. Neben der Krausstaffel 6x50 Meter und der Lagenstaffel 6x50 Meter als Mannschaftskonturrenzen verdienen die Einzelkonturrenzen der Männer besondere Beachtung.

In dem Krausschwimmen 200 Meter gelang es dem Charlottenburger Ernst Grün, die Bundeszeit um mehr als 4 Sekunden auf 2,28 Minuten herabzudrücken.

Das gleiche Vorhaben gelang Franz Grün im 200-Meter-Brustschwimmen, dem eine Verbesserung auf 3,01 Minuten glückte. In den volkstümlichen Programmnummern sah man neben Springen und Tauchvorführungen einen Reigen der Rathenower Frauen. Am Schluß gab es ein Wasserballspiel, in dem Charlottenburg und Magdeburg aufeinander trafen. Leider konnten die Magdeburger dem Spiel von Charlottenburg nicht folgen und Charlottenburg gewann nach einem Halbzeitstand von 6:2 mit 16:6 Toren.

Krausstaffel 6x50 Meter: 1. Charlottenburg in 3:16:2; 2. Magdeburg in 3:25:5. — **Krausstaffel 6x50 Meter:** 1. Charlottenburg in 1:43:7; 2. Magdeburg in 1:48:8. — **Krausschwimmen der Männer 200 Meter, Klasse A:** 1. F. Grün in 2:28; 2. Bauer in 2:38. (Beide Charlottenburg). — **Krausschwimmen der Männer 100 Meter, Klasse A:** 1. F. Grün in 1:55:4; 2. Bauer in 1:58. (Beide Charlottenburg). — **Brustschwimmen der Männer 200 Meter, Klasse A:** 1. F. Grün in 3:01:1; 2. Brähoff in 3:14:8. (Beide Charlottenburg). — **Brustschwimmen der Männer 100 Meter, Klasse A:** 1. Gerol (Braunenburg) in 1:24; 2. Meiner (Friedrichshain) in 1:24:2. — **Brustschwimmen der Frauen 100 Meter:** 1. Frede (Krausfeld) in 1:41:2. — **Krausschwimmen der männlichen Jugend 100 Meter:** 1. Rieder (Charlottenburg) in 1:18. — **Lagenstaffel der männlichen Jugend 4x50 Meter:** 1. Charlottenburg in 1:32:8; 2. Neufölln in 1:35 Min.

Was zu berichten ist

Die bürgerlichen Leichtathletikvereine hatten gestern ihr großes Hallensportfest im Sportpalast, bei dem, wie auch sonst immer, die bekannten Sportanonnen herausgestellt wurden. Dr. Vesper beschränkte seine Mitwirkung auf den 1000-Meter-Lauf, den er in 8:35,6 Min. siegreich beendete; den Sprinterlauf in drei Abteilungen zu je 60 Meter holte sich Jonath in je 6,6 Sekunden (für den ersten Lauf brauchte er 6,9 Sek.) und er ließ dabei den Holländer Berger hinter sich. Großes Interesse erweckte die 3x1000-Meter-Staffel, die der Turnverein Wittenberg in 8:00,6 Min. vor dem Sportklub Charlottenburg (8:04,2 Min.) gewann. Einwandfrei geschlagen mußte sich Berlin vor Bochum in der 3x200-Meter-Staffel bekennen, die die Westdeutschen mit Borchmeyer, Buthe und Jonath in 1:11,9 Min. nach Hause führten.

Hertha-BSC. schlägt Minerva 10:1. Ein für die bürgerlichen Oberligamannschaften kaum glaubliches Resultat gab es gestern im Fußballspiel zwischen dem Altmeister Hertha-BSC. und dem vorjährigen Abteilungsmeister Minerva. Wenn Hertha sicher und jederzeit überlegen mit 10:1 gewonnen hat, so zeigt das Ergebnis, daß zwischen beiden Mannschaften mehr als ein Klassenunterschied besteht, Hertha ist eben der Meister, der sich immer wieder nach oben spielt. Schuld an der hohen Niederlage hat hauptsächlich der Tormann Minervas, der durch sein unsicheres Spiel seiner Mannschaft jeden Rückhalt und jedes Interesse nahm.

Fußball Deutschland gegen Holland 0:2. Das gestern im Düsseldorf Stadion ausgetragene Spiel war für den deutschen Fußballbund eine große Enttäuschung. Seine Ländermannschaft spielte so mangelhaft, daß die Zuschauer ihr Urteil darüber durch laute Pfiffe kund taten. Die Niederlage der DFB-Mannschaft war verdient.

Schmeling wird Schloßherr. Max Schmeling verhandelt zurzeit um den Ankauf des bei Bollnow in Ostpreußen gelegenen Schlosses Bettrin. Zu dem Schloß gehören 3200 Morgen Wald, was den Erbmietmeister bei seiner Jagdpassion besonders reizen dürfte. Daß Schmeling sein Geld irgendwie anlegen will, ist schließlich verständlich. Schloß Bettrin ist sehr gelegen ausgestattet und enthält nicht weniger als 80 Zimmer.

Schwarzes Brett

1. Bezirk, Spielleiter und Berichterstatter für Handball. Alle Spielleiter werden gebeten, dasu Sorge zu tragen, daß die erste Zusammenkunft der Berichterstatter Freitag, 9. Dezember, 20 Uhr, von jedem Bezirk im Schwärz-Brett-Saal besucht wird. Fehlen darf kein Berliner Verein, einschließlich der Vereine Eintr. Wahldorf, Anhalt und Weisbühner. Fortschreibung: 8-Holz bis Baumhulsenweg, dann Überführung zum Bootbau.

Eintracht-Wahldorf — Fußballabteilung — sucht Spiele für 1. und 2. Mannschaft am 11. Dezember auf Wegners Platz, Gängebote bis Donnerstag an Otto Rabemacher, Magdeburger, Lindenstr. 27.